№ 4. Amts- und Anzeigeblatt für den Bezirk Calw. 66. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Umgebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 8. Januar 1891.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und 20 Pfg. Trägerlohn, durch die Post bezogen Mk. 1. 15, sonst in ganz Württemberg Mk. 1. 35.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betreffend die

Entrichtung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 und der hiezu erlassenen Vollzugsschriften wird über die Entrichtung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung folgendes bekannt gegeben:

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einkleben eines entsprechenden Betrages von Marken in die Quittungskarte des Versicherten. Ist der Versicherte mit einer Quittungskarte nicht versehen und unterläßt er die rechtzeitige Beschaffung zu Unrecht, so ist der Arbeitgeber berechtigt, für Rechnung des Versicherten eine solche anzuschaffen und den verauslagten Betrag bei der nächsten Lohnzahlung einzubehalten. Die Ausstellung der Quittungskarten erfolgt durch die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung.

Für die nachstehend bezeichneten versicherungspflichtigen Personen haben **deren Arbeitgeber** die den schuldigen Beiträgen entsprechenden Marken selbst anzuschaffen und in die Quittungskarten einzukleben:

1. für diejenigen, welche in einem Betriebe beschäftigt sind, für den eine Betriebs- (Fabrik)-Krankenkasse errichtet ist,

2. für diejenigen, **welche nicht in einem regelmäßigen** Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einem **bestimmten** Arbeitgeber oder Dienstherrn stehen,

3. für diejenigen, deren Beschäftigung durch ihren Zweck oder im voraus durch den Arbeitsvertrag auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist.

In gleicher Weise werden die Beiträge für diejenigen Versicherungspflichtigen, im Dienste des Staats beschäftigten Personen entrichtet, welche der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen.

Im Uebrigen sind für alle versicherungspflichtigen Personen, welche zum Bezirk der Württembergischen Versicherungsanstalt gehören, die Beiträge bei den Arbeitgebern **einzuziehen** und hiebei die erforderlichen Marken einzukleben und zu entwerten, und zwar

a. für diejenigen, welche der **Bezirkskrankenkasse** angehören, oder welche Mitglieder der **Krankenpflegeversicherung** sind durch die Organe dieser Kassen (die Ortsvorsteher),

b) für alle übrigen — also für Hilfskassenmitglieder (insoweit diese nicht oben unter Ziffer 1 fallen) und die gegen Krankheit nicht versicherten Personen — von den Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung.

Bei den unter a. bezeichneten Personen genügt die für die Krankenversicherung vorgeschriebene An- und Abmeldung auch für die Zwecke der Invaliditäts- und Altersversicherung, während die unter b. erwähnten Personen spätestens am dritten Tag nach Beginn oder Lösung des Arbeits- oder Dienstverhältnisses bei der mit der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung vereinigten Meldestelle besonders an- und abzumelden sind.

Der Einzug der Beiträge erfolgt alle 4 Wochen je für die seit dem letzten Fälligkeitstermine abgelaufene Zeit (Beitragsperiode). Für jede Beitragsperiode werden soviele Wochenbeiträge berechnet, als in diese Periode Kalenderwochen fallen. Die erste Beitragsperiode umfaßt die Zeit vom 1. bis 24. Januar 1891.

Wird das Arbeits- oder Dienstverhältnis, auf welchem die Versicherungspflicht beruht, vor dem nächsten Einzug der Beiträge gelöst, so hat der Arbeitgeber bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe entweder, unbeschadet seiner Verpflichtung zur Abmeldung des Versicherten, selbst die den schuldigen Beiträgen entsprechenden Marken anzuschaffen und in die Quittungskarte einzukleben, oder der einziehenden Stelle (siehe oben unter a. und b.) behufs des Einzugs so zeitig Anzeige zu erstatten, daß von derselben noch vor dem Austritt des Versicherten aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis der Einzug bewerkstelligt werden kann.

Die Arbeitgeber haben für die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen stets die **vollen** Beiträge zu erlegen; sie dürfen nicht mehr als die Hälfte der entrichteten Beiträge durch Abzüge am Lohn wieder einziehen. Aber auch dieser Lohnabzug ist **zeitlich** beschränkt, und zwar:

a. Wenn der Arbeitgeber die Beiträge dadurch entrichtet, daß er selbst die Marken in die Quittungskarten einklebt, dürfen die Abzüge sich höchstens auf die für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden entrichteten Beiträge erstrecken.

b. Wenn die Beiträge eingezogen werden, darf für die bereits entrichteten oder doch **fällig** gewordenen Beiträge ein Abzug am Lohn nur gemacht werden bei einer derjenigen zwei Lohnzahlungen, welche auf die betreffenden Einzugstermine folgen.

Abzüge am Lohn, welche das bezeichnete Maß überschreiten oder sich auf ältere als die unter a. und b. angegebenen Beiträge beziehen, sind strafbar. Uebereinkommen, welche die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zum Nachteil der Versicherten ganz oder teilweise ausschließen, sind ungiltig und strafbar.

Sowohl zur Erleichterung des Einzugsgeschäfts als zur Sicherung der Quittungskarten gegen Verlust oder Beschädigung derselben wird es angezeigt sein, daß die Quittungskarten bei der einziehenden Stelle hinterlegt werden. Auf Verlangen wird die hinterlegte Quittungskarte dem Versicherten vorgelegt oder zurückgegeben.

Zum Zweck der Bemessung der Beiträge sind nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes folgende Klassen der Versicherten gebildet:

Klasse I bis zu 350 ℳ einschließlich, Klasse II von mehr als 350 ℳ bis 550 ℳ, Klasse III von mehr als 550 ℳ bis 850 ℳ, Klasse IV von mehr als 850 ℳ.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Herbstblätter.

Novelle von P. H.

(Fortsetzung.)

II.

Es war feuchtkalt in den Zimmern. Die Sonne schien plötzlich ihre ganze Macht eingebüßt zu haben. Großmama saß in einen dicken Shawl gehüllt am Fenster und blickte ingrimmig zu der Nachbarin hinüber. Was sie sah, war aber auch wirklich geeignet, ihrem Verdachte Nahrung zu geben, und ihr am Nebenfenster gleich einer großen grauen Spinne lauernder Gemahl, ein heimtückischer Greis, der sich freute, für seine geringe Meinung von der Menschheit im Allgemeinen an besonderen Fällen eine Bekräftigung zu finden, verstand es trefflich, durch gelegentliche boshafte Bemerkungen, wie „wenn sie das Kind mit ihrer Zärtlichkeit nur nicht erdrückt!“ oder „Franz scheint sich gar nicht von drüben trennen zu können,“ das Feuer zu schüren. Franz war ein ungelenker, steifer Geselle, seit er sich in seinem Umgange auf die zwei alten Leute beschränkte. Er hatte sich auf den Sessel gesetzt, den ihm die Nachbarin angeboten, und nachdem er, unbeholfen genug, seinen Dank für die geleistete Hilfe ausgesprochen, versank er in ein erdrückendes Stillschweigen. Das junge Mädchen war zu schüchtern, um es zu unterbrechen. Im Hause ihrer Eltern, mit dem Rückhalt, den ihr deren gesicherte Lebensstellung gewährte, war sie heiter, lebhaft und gewandt gewesen, seit sie sich allein durch's Leben schlagen und von hochmütigen Kunden manche Demütigung hinnehmen mußte, war sie gedrückt, zurückhaltend, und nur wenn sie freundlichem Entgegenkommen begegnete, schaute sie auf, und ihre ehemalige liebenswürdige Gesprächigkeit trat zu Tage. Beide hatten im ersten Augenblick nicht den günstigsten Eindruck von einander empfangen; Johanna hielt ihren Gast für hochmütig — das arme Kind war seit den trüben Erfahrungen, die sie gemacht, nur zu geneigt, diese Eigenschaft bei ihrem lieben Nächsten vorauszusetzen — er dachte, sie wär eine hübsche geist- und leblose Kaminfigur und blickte sehnsüchtig nach der Thür, im Stillen die Augenblicke zählend, bis er sich ohne Verstoß gegen die Schicklichkeit wieder empfehlen konnte. Nur Ivo fühlte sich wie zu Hause. Ihn würde der Glanz und die Hoheit eines Königshofes vermutlich auch nicht im Geringsten eingeschüchtert haben. Uebrigens kam er nicht mit leeren Händen, das mußte ihm jedenfalls einen freundlichen Empfang sichern.

„Da,“ sagte er mit großer Wichtigkeit, die gelben und roten Blätter, die er auf dem Wege durch krampfhaftes Festhalten um ihre natürliche Form gebracht, Johanna darreichend, „das Alles gehört Dir. Freust Du Dich?“

Es war wie eine Erlösung, die frische, helle, sorglose Kinderstimme in das drückende Schweigen hineinklingen zu hören. Kein Wunder, daß Johanna den kleinen Jungen umfaßte, herzlich abküßte und auf den Schooß nahm. Weggeweht war alle Verlegenheit und Zurückhaltung, das junge bildhübsche Kind, das sich so eng an sie schmiegte, dessen warmen Atem sie an ihrer Wange spürte, wußte nichts von Ueberhebung, wollte nicht verletzen. Mochte der steife Patron auf dem Sessel drüben mit sich zurechtkommen, wie er wollte, sie hatte ihren Zeitvertreib. Und nun kam sie ins Plaudern. Jedes Wort verriet das Mädchen von Bildung und Verstand, das sich in gemütvoller Herzlichkeit zu dem Fassungsvermögen des kleinen Burschen herabläßt. Ihr silbernes Fingerhütchen, das sie selbst heute nicht abgelegt, da sie trotz des Sonntags ein Kleid anzufertigen hatte, wurde nun ein undurchdringlicher Panzer, die spitzen Nadeln, Lanzen und Spieße, jeder Finger ein wackerer Ritter. Welch ein Tournier entwickelte sich da zu Gunsten Ivos, dervor Spannung und Entzücken den Atem anhielt. Mit großen Augen sah Franz die Umwandlung, die mit dem Mädchen vorgegangen, seit sie das Kind auf dem Schooß hielt. Von

Es ist aber nicht der thatsächlich bezogene Verdienst des einzelnen Versicherten maßgebend, als Jahresarbeitsverdienst gilt vielmehr hier

1. für die Mitglieder der Bezirkskrankenkasse und der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen der 300-fache Betrag des für ihre Krankenversicherungsbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns.

2. für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten weiblichen Dienstboten 250 ℳ, I. Klasse,

3. im übrigen, also für Hilfskassenmitglieder, Dienstboten und gegen Krankheit nicht versicherte Personen und zwar männliche 600 ℳ, III. Klasse, weibliche 420 ℳ, II. Klasse.

Hiebei wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß wenn Arbeitgeber und Versicherte darüber einverstanden sind, ein **höherer** Betrag zu Grunde gelegt werden darf, niemals aber ein niedrigerer.

Die Wochenbeiträge, welche von den Arbeitgebern und den Versicherten je zur Hälfte aufzubringen sind, betragen in der Klasse

I 14 ₰, II 20 ₰, III 24 ₰, IV 30 ₰.

Die diesen Beträgen entsprechenden Marken können bei den Postanstalten gegen Erlegung des Nennwerts käuflich erworben werden.

Arbeitgeber, welche die Marken einkleben, sowie Versicherte sind befugt, die in die Quittungskarten eingeklebten Marken in der Weise zu entwerten, daß die einzelnen Marken handschriftlich oder unter Verwendung eines Stempels mit einem die Marke in der Hälfte ihrer Höhe schneidenden, schwarzen, wagrechten schmalen Strich durchstrichen werden. Behufs der Verhütung von Streitigkeiten und Unterschleifen ist es angezeigt, daß die betreffenden Arbeitgeber von dieser Befugnis allgemein Gebrauch machen.

Calw, den 6. Januar 1891.

K. Oberamt.
Supper.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung

werden unter Bezugnahme auf den oberamtlichen Erlaß vom 16. Dezember 1890 — Calwer Wochenblatt Nr. 148 — darauf aufmerksam gemacht, daß das Oberamt nur die für den ersten Bedarf nötigen Formularien bestellt und ihnen zugesendet hat, die weiter erforderlichen Formularien, insbesondere die zur An- und Abmeldung, daher von den Ortsbehörden direkt zu beschaffen sind. Sie sind bei W. Kohlhammer in Stuttgart zu haben.

Calw, den 6. Januar 1891.

K. Oberamt.
Supper.

Den Ortsvorstehern

gehen Formularien, betreffend die Verhältnisse der im Corporationsdienst stehenden Beamten, mit der Weisung zu, dieselben unter genauer Beachtung der auf der ersten Seite stehenden Vorbemerkungen pünktlichst auszufüllen und spätestens bis 20. d. M. wieder hieher vorzulegen.

Calw, den 7. Januar 1891.

K. Oberamt.
Supper.

Tages-Neuigkeiten.

Calw. Wie wir hören, soll dem kunstliebenden Publikum nächsten Samstag im bad. Hof hier ein Genuß geboten werden, wie er allerdings in Calw nicht leicht zu haben ist. Die Künstlergesellschaft „Allotria" von Stuttgart will am genannten Tage eine humoristische Aufführung über die Bretter gehen lassen, deren Vorwurf aus dem Künstlerleben selbst stammt. Daß dabei ein großer Humor entwickelt wird, läßt sich denken, und da die Herren zu diesem Zweck selbst neue Dekorationen malen werden, so wird auch dem Auge manche Schönheit geboten. Soviel dem Schreiber dieses bekannt ist, werden noch spezielle Einladungen an die Familien ergehen. Im Uebrigen verweisen wir auf den Annoncenteil.

Stuttgart, 3. Jan. Heute sind hier wieder 86 Petitionen mit 12,836 Unterschriften gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes an den Reichstag abgeschickt worden. Die Gesamtzahl der von der hiesigen Sammelstelle abgeschickten Petitionen beträgt nun 769 mit 107,555 Unterschriften. Dazu kommt noch eine Anzahl von Petitionen mit ca. 6300 Unterschriften, welche direkt nach Berlin abgeschickt worden sind. Das Verzeichnis wird nun zum Druck gegeben und dann veröffentlicht werden.

Tuttlingen, 3. Jan. Die Unsitte des Neujahranschießens hat auch dieses Jahr wieder hier zwei Opfer gefordert. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem scharfgeladenen Revolver ging einem Burschen die Waffe in der Tasche los, riß ihm 3 Finger ab und verursachte eine große Wunde in dem Oberschenkel. Bei letzterer Wunde wird Blutvergiftung befürchtet, da außer der Kugel noch Kleiderfetzen, Pulverreste 2c. in das Fleisch eingedrungen sind. Einem andern Burschen wurde die Hand zerschmettert und 2 Finger abgerissen.

Ravensburg, 2. Jan. Am Neujahrsfest begehrte vor Tagesanbruch ein betrunkener Handwerksbursche in einem unweit von hier an der Tettnanger Straße gelegenen Haus Einlaß, um sich zu wärmen. Er wurde abgewiesen und dies veranlaßte zu Schimpfworten, die der Hausbesitzer mit einigen Stockschlägen erwiederte. Der Handwerksbursche begab sich sodann in das mehrere hundert Schritte entfernte Torkenweiler, schlich daselbst in einen Viehstall, wo er heute tot aufgefunden wurde.

Aus dem Oberamt Hall, 2. Dez. Schaaren von Schneegänsen kommen seit 8 Tagen bei uns durch, es sind immer Heerden von 40—50 Stück. Erst heute vormittag 9 Uhr kam wieder ein größerer Flug. Sie nehmen den Weg von Nord nach Süd.

Dresden, 29. Dez. Die städtischen Behörden erließen eine Bekanntmachung, betreffend die künftige Besteuerung öffentlicher Konzerte, Gesangs- und deklamatorischer Vorträge, Schaustellungen, Tanzvergnügungen und Lustbarkeiten, aller Art, zu Gunsten der Armenkasse. Dieses städtische Gesetz, das sich auch auf Lustbarkeiten von Vereinen und Gesellschaften bezieht, tritt mit dem 1. Januar 1891 in Kraft. Befreit von der Steuer sind die Vorstellungen der Königlichen Hoftheater, ferner Aufführungen u. s. w., bei welchen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft, des Handels und des Gewerbes, wenn dergleichen von Einwohnern oder Vereinen in ihren Geschäfts- und Gesellschaftsräumen veranstaltet werden; endlich kann die Steuer vom städtischen Armenamte erlassen oder ermäßigt werden für solche Aufführungen u. s. w., deren Erträgnisse öffentlichen, gemeinnützigen oder wohlthätigen Zwecken zufließen.

Hamburg, 3. Jan. Gestern fand in der Dynamitfabrik zu Krümmel eine Explosion statt; neun Arbeiter wurden getötet. Die Fabrik war seit dem 22. Dezember außer Betrieb. Die Katastrophe erfolgte bei einer vorgenommenen Reinigung und Reparatur, nachdem der beaufsichtigende Direktor Fuchs soeben das Gebäude verlassen hatte.

— Die Auswanderung nach Brasilien in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno nimmt immer größere Dimensionen an. Zwei in dortiger Gegend vom Auswanderungsagenten Morawiez in Amsterdam angestellte Unteragenten werden polizeilich verfolgt. Der Landrat Hassenpflug in Strelno macht bekannt, daß nach einer ihm zugegangenen Mitteilung der Polizeidirektion von Bremen der „Norddeutsche Lloyd" sich dem Reichskanzler gegenüber verpflichtet habe, keine deutschen Reichsangehörigen mehr mit Lloyddampfern nach Brasilien zu befördern.

Troppau, 4. Jan. Die Ursache der Explosion in dem Dreifaltigkeitsschachte in Polnisch-Ostrau ist noch nicht ermittelt; doch steht fest, daß massenhafter Kohlenstaub die Explosion verschärfte. Bisher sind 57 Tote zu Tage befördert worden. Einige dürften sich noch unter dem Schutte befinden.

Petersburg, 1. Jan. Von dem hiesigen Sohne Schliemanns, welcher Beamter im Justizministerium ist, erfahren angeblich die Nowosti, er und seine Schwester Nadesha, beide Kinder erster Ehe Schliemanns, würden einen Erbschaftsprozeß anstrengen. Nach derselben Quelle besaß der Verstorbene eine jährliche Rente von 90,000 Rubeln und legte den eigentlichen Grund zu seinem Vermögen nicht in St. Petersburg, sondern in San Francisko. Das in Kalifornien verdiente Geld vermehrte Schliemann später in St. Petersburg bis zum Jahre 1868.

London, 2. Jan. In Upper Wortley bei Leeds veranstalteten gestern bei einem Schulbazar Schulkinder lebende Bilder, genannt Schneeflocken. 15 Kinder waren von Kopf bis zum Fuß in weiße B'wolle gehüllt und trugen an Stöcken Papierlaternen. Eines der Kinder fing Feuer und sofort brannten alle. Durch die Geistesgegenwart des Schuldieners, welcher die brennenden Röcke umhüllte, wurde eine allgemeine Verbrennung verhütet. Trotzdem starben vier Kinder an den Brandwunden, andere werden folgen.

— Einem Brief des Herrn v. Carnap-Quernheimb aus Lamu von Anfang Dez. entnimmt das Berl. Tagebl. Folgendes: Die sämtlichen der Küntzel-'schen Expedition gehörigen Waren, Maschinen u. s. w. sind völlig vernichtet worden, und zwar durch die schwarzen Mannschaften, die vom engl. Generalkonsul mit dem Transport derselben von Mkonumbi nach Lamu betraut waren. In Mkonumbi waren alle Maschinen noch unversehrt; als sie in Lamu ankamen, waren sie zertrümmert und altes Eisen. Es war keinem Deutschen gestattet worden, den Transport zu

---

dem kleinen Medium konnte er ja auch Nutzen ziehen. Und nun entwickelte sich das anmutigste Spiel, das die Großmama und ihren würdigen Gemahl mit so berechtigtem Unmut erfüllte. Sobald Ivo von Johannas Schooß herabgeklettert, um irgend eine fabelhafte Herrlichkeit auf dem Kamin, der Johannas Hauswirten gehörte, zu bewundern, hielt sein Papa ihn an, und bgann ihm die Haare zurecht zu streichen; einmal in die Stirn und dann zur Abwechslung aus der Stirn. Dabei sprach er durch ihn zur Nachbarin.

„Du darfst das Fräulein nicht so belästigen, Ivo." Natürlich versicherte sie, er mache ihr keine Mühe. Dann erklärte ihm sein Papa auf das Nachdrücklichste, sie sei zu gütig gegen ihn und er verdiene so viel Nachsicht und Freundlichkeit nicht. Darauf zog sie ihn wieder zu sich, um den eitlen kleinen Burschen, der vor Freude hochrot ward im Gesicht, ein dunkelrotes Band, das ihr von der Näherei übrig geblieben, als Cravatte um den Hals zu knüpfen. Das erinnerte ihn an die Zeit, da Ivos Mutter kein größeres Vergnügen gekannt, als das winzige Kind mit Schleifen und Bändern herauszuputzen. Das eine seiner Händchen haltend, sprach er von jenen schönen Tagen, sie faßte das andere und war ganz Mitleid für das Kind. Ivo hielt prachtvoll still in seiner Blitzableiterrolle, die den beiden über ihre Verlegenheit hinweghalf. Er ließ sich von Johanna die Bilder in der Gartenlaube erklären und zeigte dann jedes dem Vater hinüber, eine sehr drollige Erläuterung in seiner Manier dazugebend. Und unvermerkt verstrich die Zeit.

Hüben und drüben gab es mit jedem Viertelstündchen mürrischere Gesichter. Ivo's Großeltern warteten, trotzdem ihre Essenszeit bereits vorüber war, mit der Sonntagstafel; dasselbe thaten Johanna's Hauswirte. Aber beide erschöpften sich dabei gerade nicht in Segenswünschen für die Schuldtragenden.

Endlich als die Hausfrau ihr ältestes Töchterchen mit der Botschaft hereinschickte, die Familie könne nicht länger warten, erhob sich Franz erstaunt und erschrocken über die ungebührliche Länge seines ersten Besuchs, aber das junge Mädchen war nun in die Freuden und Leiden seines Lebens eingeweiht, sie wußte von seinem kurzen Glück und der langen trostlosen Zeit, die demselben gefolgt. Auch sie hatte mit ihren Mitteilungen nicht gegeizt. Beiden war es ein seltener Genuß einmal zu einem wirklich teilnehmenden Ohr von dem eigentlichen Schicksal zu sprechen, und er kannte nun ihr Elternhaus, ihre friedliche sorglose Kindheit und die herben Schläge, die sie getroffen, als wäre er ein alter Freund. Sprechen wir nicht von der Sonntagstafel. Hüben und drüben hätten sie den Beiden durch die mißmutigen Gesichter am Tische vergällt werden müssen, aber sie bemerkten nichts davon. Beide waren in Gedanken noch immer bei dem angenehmen Stündchen. Beiden schien's, als sei ihnen etwas von ihrem alten Leben zurückgekehrt. Ivo vollends war unausstehlich. Wäre dies dem verwöhnten Enkelchen gegenüber nicht gar so unmöglich gewesen, die Großeltern hätten ihm vermutlich mehr als einmal barsch Schweigen geboten. Er wurde nicht müde, von der Tante zu sprechen; alles, was er drüben gesehen, war viel schöner als daheim, Großmutter besaß nur einen gewöhnlichen Fingerhut und nichts anderes, ihr Kuchen hielt keinen Vergleich mit dem aus, den ihm Johanna gegeben, und eine solche Cravatte wie die, welche sie ihm umgebunden, fand sich im ganzen Hause nicht vor.

Auch fiel seine Begeisterung nicht so schnell in tote Asche zusammen, wie es sonst bei Kindern der Fall ist.

Sobald ihn Großmama des Morgens angekleidet, wand er sich geschmeidig wie ein Aal aus ihren Händen, polterte die Treppe hinab und winkte ihr nach einigen Augenblicken, ahnungslos über ihren Verdruß, vom Fenster gegenüber lachend zu. Selbst die betrübende Thatsache, daß er bei der neuen Tante artiger sein mußte, als daheim, daß die enge Stube mit dem angehäuften Nähgerät seinem Umhertollen nur ein sehr begrenztes Gebiet gestattete, daß er die Nähereien nicht verwirren und mit der Scheere dem Aufputz und den Stoffen nicht nahe kommen durfte, wirkte nicht abkühlend, auf seinen Enthusiasmus. Der rauhe Wind mochte ihm den Aufenthalt auf der Straße verleiden, und ehe er sich bei den Großeltern langweilte, die in der That in ihrer mürrischen Erbitterung nichts mit dem quecksilbernen Jungen anzufangen wußten, trug er, mit so viel Geduld als er aufzutreiben wußte, die ungewohnten Zügel. Es wurde ihm nicht allzu schwer gemacht. Wäh-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

begleiten. Die von dem engl. Konsulate an Carnap und Gustav Denhardt, die Bevollmächtigten der Küntzelschen Gesellschaft, gestellte Forderung, daß sie die in solcher Weise vom Festlande nach Lamu transportierten Ueberreste „übernehmen“ sollten, wurde ohne gleichzeitige Auszahlung einer Entschädigung abgelehnt. Nicht nur die Unternehmer der Küntzelschen Expedition und die Hinterbliebenen der Ermordeten, sondern auch alle ihrer ganzen Habe beraubten deutschen Kolonisten (9 in Lamu), die sich zum Teil mit erheblichen Geldmitteln im Wituland angesiedelt hatten, haben Ersatzansprüche geltend gemacht.

— Man erinnert sich noch an den „Star“ der Buffalo-Billtruppe, die „Schützenkönigin“ Miß Oakley. Die junge, hübsche Amerikanerin entwickelte eine staunenswerte Geschicklichkeit in der Handhabung von Schießwaffen aller Art und wurde überall, wo sich „Wild-West“ produzierte, ein Liebling des Publikums. Wie nun amerikanische Blätter melden, ist vor einigen Tagen Miß Oakley in Buenos Aires, wohin sie sich nach Beendigung ihrer europäischen Rundreise begeben hatte, plötzlich gestorben; eine Lungenlähmung machte dem Leben der kaum 20jährigen „Schützenkönigin“ ein Ende.

New-York, 3. Jan. Große Verstärkungen amerikanischer Truppen trafen in Pineridge ein. Sie machen eine verabredete Bewegung nach dem Lager der Indianer, das sie umzingeln wollen, um die Indianer durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, wofern sie nicht vorziehen, sich zu schlagen.

Vermischtes.

— Hofrat Nothnagel, der weltberühmte Kliniker, Professor an der Wiener Universität, stellte kürzlich seinen Hörern eine kranke Dame vor, die seit einiger Zeit mit einem Leiden der Leber behaftet ist, welches nach eingehender Untersuchung als eine äußerst merkwürdige und seltene Krankheit erkannt wurde. Es handelt sich um den Cysticercus der Leber. Der Cysticercus ist ein sehr kleiner aber gefährlicher Schmarotzer, welcher den Finnenzustand eines im Leibe des Hundes lebenden Bandwurms darstellt. Nothnagel knüpfte an diesen Befund einen Vortrag und betonte, daß die Verbreitung dieses Schmarotzers in letzter Zeit nur eine Folge der stetig zunehmenden Hundeliebhaberei sei. Insbesondere seien die kleinen zierlichen Schoßhündchen die Parasitenträger, da diese Luxushündchen viel auf Reinlichkeit halten und sich mit ihrer Schnauze stundenlang putzen, wobei es sehr leicht geschehen kann, daß einige von den fast mikroskopisch kleinen Schmarotzertierchen an derselben haften bleiben. Das Hündchen kommt dann in die Lage, die Liebkosungen seiner Herrin in gefährlicher Weise zu belohnen, da die Schmarotzer in den Körper des Menschen einwandern und an ihrem Lieblingsorte, der Leber, sich festsetzen. Der Parasit wandert aber auch in andere lebenswichtige Organe ein, wie z. B. das Herz, das Gehirn, und führt so den Tod seines Wirts herbei. In Wien, Jena und Königsberg treten die Krankheiten verhältnismäßig häufig auf, namentlich bei Damen, die den wohlhabenden Ständen angehören, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dies die bedauerliche Folge der in diesen Städten besonders entwickelten Schoßhündchen-Liebhaberei ist.

Der „fertige“ Sänger. Der Tenorist Max Schreyvogel gehört zu den durchgefallensten Sängern Europas. Nachdem er 15 Jahre lang aller Orten ausgezischt worden war, glückt es ihm wieder, ein Gastspielengagement bei einer Provinzbühne zu bekommen, wo er mit dem Raoul in Meyerbeer's Hugenotten debütiert. Wider Erwarten gefällt der Sänger dem kleinstädtischen Publikum ganz ausgezeichnet, und nach dem zweiten Akt stürzt der Direktor des Theaters hocherfreut in Schreyvogel's Garderobe, um den Gast wegen seines Erfolges zu beglückwünschen. Zu seinem maßlosen Erstaunen sieht der Direktor indes, daß der Künstler bereits abgeschminkt und zum Fortgehen umgekleidet ist. „Aber Herr Schreyvogel“, ruft der Eintretende entsetzt, „was fällt Ihnen denn ein, jetzt kommt doch erst der dritte Akt!“ „Ja, Herr Direktor“, antwortete der Sänger, „ich kann die Rolle gar nicht weiter; seit 15 Jahren hat mich kein Publikum den Raoul weiter singen lassen, und da habe ich den Rest der Partie total vergessen.“

Wer unterliegt dem Versicherungszwang? Diese Frage beantwortet A. von Wedel in seinem Buche über die Invaliditäts-Versicherung in folgenden Versen:

Aus dem großen Arbeitsheer,
Von den Alpen bis zum Meer,
Müssen wir zunächst vier Klassen
Einheitlich zusammenfassen:
Erstlich die in Stadt und Land
Schaffen mit der eig'nen Hand,
— Die auf Kähnen oder Schiffen
Selbstverständlich inbegriffen, —
Zweitens die gewalt'ge Masse
Der gesamten Dienstbotsklasse,
Von dem Mädchen, das für „Alles“,
Bis hinab zur Magd des Stalles,
Kammerdiener und Lakai,
Kutscher, Hausknecht, einerlei.
Drittens dann der Handwerksstand.
Jeder, welcher Stellung fand
Als Gehilfe und Geselle,
Muß heran auf alle Fälle.
Endlich auch dem Kaufmannsstand
Reicht der Staat die Retterhand.
Handlungslehrling und Kommis,
Alle, alle „müssen“ sie,
Wenn ihr Lohn nicht allzu stark:
Höchstens bis zweitausend Mark.
Ebenso auch die gesamten
Besseren Betriebsbeamten;
Wer 200 Mark pro Mond
Bleibt auch hier vom Zwang verschont.
Nur der Zukunfts-Apotheker
Drückte sich — der kleine Schäker,
Halb Kommis und halb Studente,
Er verzichtet auf die Rente.

Ein Blatt für's Haus! Auf die „Berner Volkszeitung“ muß man abonnieren! Das ist einmal ein nützliches Blatt, ein Blatt für's Haus im besten Sinne des Wortes. In seiner Nummer vom 20. Dez. 1890 setzt es für seine Leser 500 wertvolle Preise aus, an deren Spitze „eine gesunde Milchkuh“ marschiert. Der zweite Preis: „ein fetter Ober-Aargäuer Käse“ im Gewicht von 62 Kilogramm. Jungen Ehepaaren werden „eine kirschbraune Bettstatt“ und später vielleicht auch „ein Kinderwägelchen“ willkommen sein; ferner sind „12 Halbdutzend Nastücher“, „2 Bettvorlagen“, „1 Kaffeemühle“, „1 Kaffeekanne“, „1 Halbdutzend Leintücher“, „1 elegantes Mehlfaß“, „1 elegantes Salzfaß“, dann „1 Drehbrezeleisen“, „1 Waffeleisen“, u. a. m. verheißen, für den — weniger Glücklichen aber, dem der letzte Preis zufällt, sind „50 Titelgedichte der Berner Volkszeitung, 2. Band“ bestimmt.

8.1.91

Eingesandt.

Verehrliche Redaktion!

Zu dem Bericht Ihres Herrn Korrespondenten aus Oberkollwangen in der gestrigen Nummer Ihrer geschätzten Zeitung sehe ich mich genötigt einiges zu bemerken, wozu Sie mir gütigst ebenfalls Raum geben wollen. Die Versammlung im Hirsch am 28. Dez., in welcher ich und Herr Schanz über die soziale Frage sprachen, war von mir veranstaltet. Nach Beendigung unserer Vorträge forderte ich zur freien Erörterung über den beregten Gegenstand auf; wenn nun das, was daraufhin Herr B. von hier sagte, fade oder lächerlich gewesen wäre, so wäre es meine Pflicht gewesen, denselben, ob Freund oder Gegner, zu rügen, um den Versammelten Genüge zu thun. Ich fand aber, daß das in der Form und Vortragsweise allerdings vielleicht mangelhaft Geredete doch Gedanken enthielt, die ausgesprochen zu werden verdienten. Der Sprecher hat nicht in „herabsetzender“ Weise von den „außerhalb der Sekten stehenden Evangelischen“, sonst hätte ich dagegen Einsprache erhoben, sondern er hat nur an einige Thatsachen erinnert, die zwar Mängel der evangelischen Kirche enthielten, die aber geschichtlich*) und daher nicht herabsetzend waren; herabsetzend könnte man füglich nur unbegründete Beschuldigungen heißen. Er hat auch keineswegs „alle Katholiken ohne Ausnahme als Bekämpfer des Protestantismus hingestellt“, sondern nur den großen Vorteil erwähnt, der uns Protestanten durch die in der Reformation Luthers geschehene Befreiung vom Papsttum geworden ist. Jedenfalls wäre die schulmeisternde Art, wie der Herr Berichterstatter den auf dem Lande aufgewachsenen und alt gewordenen Sprecher abfertigt, gerechtfertigter gewesen, wenn er seine eigene Redekunst bewiesen und seine Ausstellungen an Ort und Stelle vorgebracht hätte. Es ist hart, ohne Belege beizubringen und ohne seinen Namen zu nennen, solche Beschuldigungen in einem öffentlichen Blatte über einen andern auszusprechen.

Neuweiler, 4. Januar.

Dr. Fr. Paulus aus Stuttgart.

*) Der Raum des Blattes gestattet schwerlich, daß ich hier dafür die Data anführe, ich bin aber bereit, sie dem Herrn Berichterstatter, wenn er sich mir vorstellen will, zu liefern; desgleichen kann ich ihm dann den geschichtlichen Nachweis für meine „Behauptung“ erbringen, die ihn nur so „betroffen“ haben kann, weil er die Geschichte der Bewegung des Tempels nicht kennt, den er gleichwohl mit sichtlichem Behagen eine „Sekte“ nennt.

(Wir glauben nicht, daß unser Correspondent, dessen „Geschmack“ der dritte Redner so schlecht getroffen hat — worüber bekanntlich nicht zu streiten ist — aus dem Vorstehenden Veranlassung zu einer Rekapitulation entnimmt. D. R.)

---

rend Johanna flink die Finger rührte, bevölkerte sie für ihn das enge Stübchen mit all den trauten Gestalten des deutschen Märchen- und Sagenschatzes; er lauschte ihr in atemloser Spannung und verfiel nur selten auf eine seiner kleinen Teufeleien. War es jedoch einmal der Fall und sprach ihm Johanna ernst und eindringlich ins Gewissen, dann senkte er bußfertig den Lockenkopf und versprach volle Besserung. Selbst daheim hätten die Großeltern eine gewisse Milderung seiner Sitten bemerken müssen, wenn sie dazu geneigt gewesen wären. Aber wenn Johanna sich mit dem Kinde Mühe nahm, so legte sie nur Fallstricke, um dessen verblendeten Vater zu fangen. Großmama nahm sich kein Blättchen vor den Mund, sie hielt mit ihrer Meinung über die Sirene nicht zurück, freilich erzielte sie mit ihren Anklagen ein gar sonderbares Resultat. Immer häufiger richteten sich Franzens Blicke auf das Fenster gegenüber, immer heller wurde seine Miene, immer mehr verschwand der Trübsinn aus seinem Blick. Sonst hatte ihm nichts solchen Verdruß erregt, als wenn er Abends beim Nachhausekommen den Knaben nicht vorfand; jetzt schien es ihm ein besonderes Vergnügen zu machen, ihn von drüben abzuholen und dabei eine Viertelstunde mit der Nachbarin zu plaudern. Großmama ging den ganzen Tag wie ein drohendes Gewitter herum, und ihr Gemahl glich mehr als je einer großen grauen Spinne, die auf eine unschuldige Fliege lauert, zuletzt lief sie ihnen ahnungslos in's Garn. Ivo hatte sich erkältet und mußte das Bett hüten. Mit der Hartnäckigkeit eines kranken Kindes verlangte er seine Tante Johanna. Großmama schleppte ihm Spielzeug und Näschereien in's Bett, aber nichts vermochte seine Gedanken abzulenken. Papa war früher als sonst aus seinem Geschäft gekommen und hörte noch vor der Zimmerthür das Kind nach der Tante verlangen.

„Warum habt Ihr sie nicht gebeten, herüberzukommen?“ fragte er arglos, „Fräulein Stirner ist die Gefälligkeit selbst und Ivo ihr besonderer Liebling. Sie wäre ohne Bedenken an sein Bettchen geeilt.“

„Das glaube ich,“ versetzte Großpapa, „an Bedenken scheint die junge Dame überhaupt nicht zu leiden.“

„Und Ivo, ihr Liebling“, rief höhnisch seine bessere Hälfte, „solche berechnende Geschöpfe haben für Niemand eine Neigung als für sich selbst.“

Dem jungen Mann schwoll die Zornader auf der Stirn, aber er hielt an sich.

„Möchtet Ihr nicht, wenn schon nicht aus Rücksicht für mich, so doch Euer graues Haar bedenkend, etwas weniger gehässig von einem Wesen sprechen, das unserem Kinde bisher nichts als selbstloseste Freundlichkeit erwiesen? Nein, spottet nicht,“ — kam er, als sie sprechen wollten, ihnen zuvor, „Ihr werdet mich sonst dadurch zu einem Schritt veranlassen, vor dem Ihr mich bewahren wollt!“

So hatte er noch nie gesprochen. Wenn sie ihn auch verdächtigten, er habe ihre tote Marie bereits vergessen, so hatte er bisher doch jeden Gedanken, ihr eine Nachfolgerin zu geben, kurz von der Hand gewiesen, bestürzt zogen sich die Verschworenen in die Wohnstube zurück, den Vater bei dem Kinde lassend. Er hätte, wenn er horchen gewollt, sie murren und grollen und Pläne schmieden hören können, aber jedenfalls flößte ihm Ivo's Geplauder, in welchem das junge, blasse Mädchen von drüben beständig wiederkehrte, teils wegen des Gegenstandes, teils wegen des Sprechers mehr Interesse ein. Am nächsten Morgen hielt er das widerspenstige Kind durch das Versprechen, heute werde die Tante gewiß kommen und sich freuen, ihn so folgsam zu sehen, fest. Bevor er das Haus verließ, teilte er den Alten mit, er wolle die Nachbarin herüberbitten. „Ich brauche Euch wohl nicht zu erinnern, daß ich meines Sohnes beste Freundin in meinem Hause mit aller Rücksicht behandelt sehen will“, sagte er beim Abschied. Die Großmama nickte mit dem Kopfe, aber nicht wie zur Bestätigung seiner Rede, sondern zu einer, die sie sich selber hielt. In gemeinverständliches Deutsch übersetzt, mochte es bedeuten: „O warte nur, Du sollst sehen, wie ich mich vor Deinen lächerlichen Drohungen fürchte!“ Und Großpapa goß nach seiner Gewohnheit Oel in's Feuer. „Geh doch in die Küche Kuchen backen für den seltenen Gast! Und vergiß die guten Tassen nicht, die Marie zur Hochzeit bekam. Unsere glatten, weißen sind nicht vornehm genug für die Nähmamsell!“

(Schluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Liebenzell.

Stammholz-Abfuhr.

An die **ungesäumte** Abfuhr des 1890 verkauften Stammholzes aus den Staatswaldungen wird hiemit erinnert.

Bei der am 3. ds. Mts. vorgenommenen

Bürgerausschußwahl

haben 228 Wähler abgestimmt. Stimmenmehrheit erhielten und sind gewählt die Herren:

Hippelein, Ernst, Fabrikant, mit 198 St.
Wiedmann, Wilhelm, Fabrikant, mit 196 St.
Schlatterer, Gustav, Seifensieder, mit 112 St.
Heldmaier, Georg, Schlosser, mit 109 St.
Seeger, Karl, Apotheker, mit 106 St.
Schuster, Johs., Schuhmacher, mit 105 St.
Oesterlen, Friedrich, Kaufmann, mit 105 St.

Die auf Herrn Lindenwirt Konr. Müller gefallenen 107 St. sind ungültig, da derselbe das hiesige Bürgerrecht nicht besitzt.

Einsprachen gegen diese Wahl sind binnen 8 Tagen anzubringen.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Verkauf.

Im Vollstreckungswege werden am Montag, den 12. Januar, mittags 1 Uhr, vor dem Rathaus in Teinach

ca. 80 Ztr. Futter

gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Gerichtsvollzieher
Wochele.

Privat-Anzeigen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser l. Vater, Schwiegervater und Großvater

Ulrich Gehring

heute morgen 1/2 3 Uhr sanft entschlafen ist. Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Im Namen der tr. Hinterbliebenen:
Martin Hajo.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme an dem so schmerzlichen Verlust unserer l. Mutter, Schwieger- und Großmutter

Barbara Stotz,

sowie für die Wohlthaten, die uns in so reichem Maaße zu Teil wurden, insbesondere auch den Herren Ehrenträgern sagen den innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

Wohnung

zu vermieten.

Eine solche, bestehend in 2 Zimmern, Küche, Speisekammer 2c., mit Wasserleitung, ist in gesunder Lage zu vermieten. Näheres bei der Exped. d. Bl.

---

2 möblierte

Zimmer

sind zu vergeben Bahnhofstraße 592.

Goldener Ring

mit Stein gefunden. Der Eigentümer wolle sich melden im Vereinshaus.

Verloren

ging von Hirsau nach Calw ein bereits noch neuer **Radschuh.** Gegen Belohnung abzugeben bei Bäcker Ganzhorn in Hirsau.

Verlaufen

hat sich ein schwarzer **Dachshund** mit braunen Extremitäten und Lederhalsband.

Bitte abzugeben gegen Belohnung an Oberförster Mezger in Wildberg.

Auf Lichtmeß suche ich ein solides, fleißiges, in Küche und Haushaltung selbstständiges

Mädchen.

Frau Eugen Dreiß.

Brockhaus'

Conversationslexicon,

neueste Auflage, wird zu verkaufen gesucht. Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Ein schöner, 2spänniger

Schlitten

ist billig zu verkaufen bei **C. Grünenmai,** Sattler.

Darlehen

geg. gute unterpfändl. Sicherheit durch **K. Hellmuth,** Pforzheim. Anfrage unter Beilage einer Briefmarke.

Stammheim.

300 Mk. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Jakob Roller, led.

CACAO — CHOCOLADE
Feinstes Aroma — Vorzügliche Qualität
CACAO CHOCOLADE
E. O. MOSER & Cie
STUTTGART
Rein, löslich & ausgiebig. 1 Pfund gibt 100 Tassen.
Bei mässigen Preisen.

Kaiser's Brust-Carmellen
Beste Brust-Bonbons der Welt
bei **Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- und Lungen-Katarrh.**
Allein ächt zu haben per Pak. 25 ₰ bei **G. Stein,** Apotheker.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Calw.

Nächsten Samstag, nachmittags 1 Uhr, verkauft

reine

Milchschweine

Carl Maier, Bäcker.

Samstag, den 10. Januar,

findet zu Gunsten der hiesigen Armen im Saale des badischen Hofes eine

humoristische Aufführung:

„Malerstreiche und ihre Folgen"

oder

„Der rettende Kunstgenius"

unter gütiger Mitwirkung der **Stuttgarter Künstlergesellschaft „Allotria"** statt.

Zu möglichst zahlreicher Beteiligung wird hiemit höflichst eingeladen.

Karten sind zu haben bei Emil Georgii à Person 1 ℳ, Familienkarten für 3 Personen 2 ℳ, für 5 Personen 3 ℳ.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Teinach.

Nächsten **Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr,** feiert der Verein sein

10jähriges Stiftungsfest,

verbunden mit **Generalversammlung.**

Um zeitiges und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Liebenzell.

Zu unserer am **Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Januar 1891,** stattfindenden

Hochzeits-Feier

erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte in das Gasthaus zum Löwen freundlichst einzuladen.

Jakob Faas,
Sohn des Löwenwirt Faas in Liebenzell.

Marie Kühle,
Tochter des Friedr. Kühle, Sattlermstr. in Liebenzell.

Probe-Nummer gratis.

Probe-Nummer gratis.

Kaffee,

billigste bis feinste Sorten, roh und selbstgebrannt, wie auch frisch gebrannten

Malzkaffee

hält empfohlen

C. Serva.

Eine Anzahl

Wandkalender

wird um 5 ₰ das Expl. abgegeben im Compt. d. Bl.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 ₰ und 80 ₰ das Pfund in Postcollis von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei **Hamburg.**

Heilbronner

Kirchenbaulose,

Ziehung 14. Januar, à Stück 1 ℳ, sind noch zu haben im Compt. d. Bl.

Uebersicht

über den Verkehr auf hiesiger Schranne im Jahr 1890.

Gattung.	Ztr.	Pfd.	Erlös.
Kernen	1076	11	ℳ 11,037. 68.
Roggen	2	20	„ 17. 48.
Gerste	25	43	„ 223. 24.
Weizen	28	20	„ 182. 36.
Dinkel	4024	39	„ 29,169. 80.
Haber	3308	52	„ 25,565. 87.
Wicken	7	64	„ 64. 90.
Bohnen	50	84	„ 412. 60.
Gemasch	12	74	„ 108. 81.
	8535	99	ℳ 66,882. 74.

Schrannenmeister **Schwämmle.**

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.